

## **Zeit – Ticken wir noch richtig?**

Lead:

**Der Mensch ist das einzige Lebewesen auf Erden, das Zeit spart. Genauer gesagt: Das seine Zeit verbraucht, um Zeit zu sparen. Alle anderen ziehen es vor, sie zu leben.**

Text:

„Zeit“ ist neben „Mama“, das am häufigsten gebrauchte Substantiv der Deutschen. Die Zeit begleitet die Menschen von ihrer Geburt an bis zum Tod. Begreifbar und in Umrissen erkennbar aber wird sie erst dort, wo wir anfangen, über sie nachzudenken und über sie zu reden. Und wenn man das tut, dann verliert man die Uhr sehr schnell aus dem Auge. Was beweist, daß die Uhr etwas ganz anderes ist als die Zeit.

### **Zeit! Was ist das?**

Man weiß es, kann es aber nicht erklären. Vielleicht sollte man sich mit jener Antwort zufrieden geben, die der Mathematiker Lambert am 13. Oktober 1770 Immanuel Kant schrieb: „Die beste Definition wird wohl immer die sein, daß Zeit Zeit ist.“ Auf jeden Fall ist sie das, was wir alle zu wenig haben. Oder doch eher das, was wir nur dann besitzen, wenn wir unsere Uhren wegwerfen? Empfinden und erleben wir „Zeit“, dann erleben wir die Veränderungen in uns und um uns herum. Diese erfahren wir qualitativ, je nach Situation, als langsam, als zu langsam, als schnell oder zu schnell. Ob etwas langsam oder schnell geht, das hängt davon ab, auf welcher Seite der Toilettentür man sich befindet: steht man wartend davor, erlebt man das Vergehen der Zeit als langsam; befindet man sich jedoch man auf der Innenseite, hat man alle Zeit der Welt.

Auch das menschliche Gedächtnis kennt unterschiedliche Zeiten. Denn es schichtet die Zeiten des Lebens nicht auf, wie der Maurer die Hauswand. Erinnerungen laufen hin und her, das weit Zurückliegende ist vielfach präsenter als das Nahe, das vielleicht ins Meer des Vergessens hinab gesunken ist. Mir ist keine treffendere Beschreibung dieses Vorganges bekannt, als der Rückblick des 70jährigen Italo Svevo auf sein Vorleben:

*Siebzig Jahre scheinen viel, wenn man sie von unten nach oben betrachtet. Erst gestern war meine Hochzeit, erst gestern taumelte ich von Ada zu Alberta und landete schließlich bei Augusta. Und das Komische ist, daß die Zeit, die meiner Eheschließung vorausging, meine eigentliche Jugend, mir noch näher ist als die andere. Mein Vater begleitet mich immer noch. Ich lächle über ihn, ich streite immer noch mit ihm, und dann streichle ich ihn voller Mitleid wegen seiner Schwäche, die sich in mir nicht wiederholt hat. Wie jung bin ich!*

Generell gilt: Jedes Lebewesen hat seine je eigene Zeiten. Das sind jene Zeiten, die von den jeweiligen Stimmungen und Bedürfnissen, Wünschen und Hoffnungen bestimmt, beeinflusst und qualitativ aufgeladen werden.

### **Als das Wetter noch die Zeit war**

Vorgestern, vor einigen hundert Jahren, gingen unsere Vorfahren mit den letzten Sonnenstrahlen ins Bett und standen mit dem ersten Hahnenschrei wieder auf. Uhren brauchte man weder dafür, noch benötigte man sie für die Organisation des übrigen Alltags. Der Lauf der Natur, die Jahreszeiten, der Gang der Sonne, all diese kosmischen und irdischen Ereignisse bestimmten, bedrohten und beschützten den Gang der Menschen durch die Welt und durch die Zeit. Diese hielten sich an den wiederkehrenden Ereignissen fest, fanden in ihnen Orientierung und nicht selten auch Trost, beispielsweise dann, wenn der Zeiten-Lauf Überschwemmungen, Dürre oder Hungersnöte brachte. Die Zeit war nichts anderes als das Wetter, und an dem gab es nicht zu ändern. Verständlich, daß es in dieser Epoche keine Uhren gab, der Tag kein Datum hatte und niemand Geburtstag feierte. Auch haben die Menschen ihre Lebensjahre nicht gezählt. Karl der Große. hatte aller Wahrscheinlichkeit nach keine Ahnung davon, dass er

genau im Jahr 800 in Rom zum Kaiser gekrönt wurde. Im christlichen Mittelalter lag die Zeit in den Händen Gottes und wurde nicht, wie heute, von den Menschen verwaltet und ausgebeutet. Mit dem Eigentum Gottes aber treibt man keinen Handel. Wer Zinsen nahm, galt deshalb als verachteter Wucherer und Sünder.

### **Das Zeitalter der Uhr**

Die mechanische Räder-Uhr, die am Ende des 13. Jahrhunderts in einem Kloster Oberitaliens erfunden wurde, brachte in den folgenden Jahrhunderten ein völlig neues Zeitbewusstsein und Zeithandeln in die Welt. Die Menschen begannen in Europa „einen eigenartigen und bislang unerhörten Wunsch zu verspüren: Sie wollten wissen, wie spät es ist“ (Adolf Holl). Die Zeit wurde als Thema entdeckt, nicht zuletzt, weil sie durch die Verbreitung öffentlicher Uhren auch sichtbar wurde. Nun wurden die Menschen nicht mehr vom gestirnten Himmel über ihnen regiert, fortan regierten sie sich, mit fleißiger Unterstützung der Chronometer selbst. Gott dagegen wurde „zeitlich“ enteignet, die Zeitherrschaft ging auf die weltlichen Herrscher über. Die teilten dann bald ihre Untertanen in pünktliche und unpünktliche Bewohner ein und nötigten sie, ihr Leben nach Terminen zu gestalten. Das Zinsverbot wurde aufgehoben, die ersten Banken gegründet und die doppelte Buchführung erfunden. Kurz gesagt: der Kapitalismus wurde auf jene Schiene gesetzt, die später dann auch zum beschleunigbaren Eisenbahnwesen führte. Nicht mehr länger ist Zeit ein Gottesgeschenk, sie wird zur knappen Ressource, mit der kalkulatorisch umzugehen ist. Es ist die mechanische Uhr, die den Kapitalismus auf Betriebstemperatur gebracht hat.

### **Tempo, Tempo und noch etwas schneller**

Gestern dann - vor ca. 250 Jahren – wurde alles anders: Das Prinzip Uhr, deren Takt und deren Gleichmäßigkeit wurden zur Maxime des Handelns. Es eroberte die Arbeits- und zunehmend auch die Lebenswelten Europas und Nordamerikas. Maschinen füllten große Hallen, die arbeitenden Menschen mussten zeitlich sorgfältig aufeinander abgestimmt zusammenwirken, so, wie die Räder eines Uhrwerks zusammenlaufen und

den Takt in Bewegung umsetzen. Die Uhren und deren Zeiger traten ihre Herrschaft über das Leben an. Zu Beginn dieser Epoche bestimmten noch die Stunden das Tun und Lassen, dann, als diese für die Organisation des Alltäglichen zu grob wurden, erfand man die Minuten und irgendwann danach schließlich auch noch die Sekunden. Zeitsparende Arbeit wurde zum Mittel, Wohlstand und Mobilität zu fördern. Der dafür zu zahlende Preis bestand in wachsender Zeitnot und zunehmender Beschleunigung der Lebensverhältnisse. So wurde schließlich das Auto zum Gegenstand der Anbetung. Im Laufe der Zeit wurde sie immer schneller und die Menschen ebenso. Obgleich in einem Ausmaß wie nie zuvor in der Geschichte Zeit gespart wird, ist immer weniger von ihr da. Der Fortschritt schreitet voran. Was soll er auch sonst tun?

### **Alles gleichzeitig und zwar sofort**

Soweit zum soeben vergangenen Gestern. Heute wird es wieder anders, anders schneller als bisher. Beschleunigt wird jetzt immer mehr durch Vergleichzeitigung, durch Zeitverdichtung. Flexibilität und Beweglichkeit werden wichtiger als Pünktlichkeit. Karriere machen nun nicht mehr die Pünktlichen, Karriere machen die Flexiblen. Das, was die „Netkids“ bereits tun, werden auch die Erwachsenen tun müssen: „Die heute 14 bis 29jährigen surfen in 90 Sekunden um die Welt, telefonieren in allen Lebenslagen, zappen wie im Fernsehen durch das Leben, stehen ständig unter Strom“, so klingt es bewundernd und stolz aus einem Hamburger Freizeitforschungsinstitut. Geschwindigkeit wird alles sein. „Bist Du nicht der Schnellste, dann bist Du der Letzte“ heißt es in den Managementetagen der globalisierten Unternehmen. Der Zeitwettbewerb wird, speziell was den Arbeitsbereich betrifft, globaler, und er wird umfassender, und deshalb auch noch stressiger als er es bereits ist. Wir sitzen am Strand, den Laptop auf den Knien, das Mobiltelefon gleich daneben und die tobenden Kinder immerzu im Augenwinkel. . Am Arbeitsplatz geht es noch etwas verdichteter und zuhause tut man alles dafür, damit's einem auch dort nicht langweilig wird. Untersuchungen zeigen eine deutliche Steigerung unserer Sprechgeschwindigkeit.

## **Es sind nicht alle Zeiten gleich**

Obgleich wir die Welt erobert und ihre letzten Winkel entdeckt und abgefilmt haben, treffen wir im Alltag der verschiedenen Kulturen noch viele, sich von einander unterscheidende Umgangsweisen mit jenem Phänomen an, das wir „Zeit“ nennen.. Die Hannoveraner, das wurde genau nachgeprüft, sollen die schnellsten Deutschen sein. Sie hetzen mit einem Tempo von 1,49 Meter pro Sekunde durch ihre Stadt.

Zweitschnellste sind die Stuttgarter, und die Münchner nehmen in der Hitliste der Fußgängergeschwindigkeit den dritten Platz ein. In Trier und in Saarbrücken bewegt man sich erheblich gemächlicher von einem Ort zum anderen. Nur 1,38 Meter pro Sekunde haben die Forscher der Universität Chemnitz herausgefunden. Interkulturelle Untersuchungen von Rober Levine aus Kalifornien haben ergeben, daß die Großstädte in Westeuropa und Japan zu den schnellsten gehören, während vergleichbare Städte in wirtschaftlich weniger entwickelten Gebieten der Welt zu den langsamsten zählen. Deutschland war das drittschnellste Land unter 31 untersuchten. In den Städten, gehen die Fußgänger schneller als auf dem Lande, Frauen langsamer als Männer. Man kann also in der interkulturellen Zeitdynamik von einer Art „Zeit-Kolonialismus“ sprechen. Deren Logik besteht nun darin, daß dort, wo schnellere Prozesse auf langsamerer treffen, die abgebremsten Zeiten diskriminiert werden und zunehmend unter Rationalisierungsdruck geraten. Von einer einer gelingenden Balance zwischen traditionellen Zeitvorstellungen und Zeithandeln einerseits und den Zeitdynamiken der globalisierten Wirtschaft und der Hochgeschwindigkeitstechnologien andererseits ist weit und breit nichts zu sehen.

Vor 170 Jahren erst begann das Zeitalter der Transportbeschleunigung. Bis zur ersten Eisenbahnfahrt zwischen Liverpool und Manchester gab es kein schnelleres Transportmittel als das Pferd zu Lande und das Segelschiff im Wasser. Inzwischen sind wir bei Lichtgeschwindigkeit angekommen. Mit eben diesem Tempo werden heutzutage die profitabelsten Wirtschaftsgüter, die Informationen, um den Erdball geschickt, und damit werden heute auch Kriege geführt. Schneller geht's nicht mehr. Nach 170 Jahren steter Beschleunigung durch immer

schnellere Transportmittel ist die Menschheit an einer natürlichen Grenze der Geschwindigkeit angekommen.

### **Die Zeit macht Ordnung**

Was aber tun wir eigentlich mit der Zeit, wenn wir sie gerade eben mal nicht beschleunigen? Dann nutzen wir sie, um Ordnung in unserer nahen und fernen Welt zu machen. Auch unseren Lebenslauf teilen wir, ordentlich wie wir sind, mit fleißiger Unterstützung zeitlicher Kategorien Kindergarten ab drei, Einschulung mit sechs Fahrstuhlfahren allein ab 12 Jahren. Führerschein mit 18 Jahren, Bundespräsidentschaft frühestens mit 40 Jahren. Damit das mit der Ordnung auch alles auch klappt und funktioniert, ist Erziehung notwendig. Spätestens in der ersten Klasse der Grundschule müssen Kinder lernen, wie man die Zeit an der Uhr ablesen kann, und daß es die Zeit der Uhr ist und nicht das eigene Zeitgefühl, nach der man sich zu richten hat. Weil sich jedoch sowohl die Zeiten als auch die zeitbezogenen Ordnungsregeln immer wieder ändern, müssen sich auch Erwachsene vermehrt ans Lernen machen. Die vielfältigen Angebote des Zeitmanagements signalisieren den hohen Bedarf. Alles das, und noch vieles mehr an freiwilligen und verordneten Lernmaßnahmen, sorgen für gute Voraussetzungen, im Leben, insbesondere im Arbeitsleben, erfolgreich werden zu können.

Erfunden haben wir das, was wir „Zeit“ nennen, nicht zuletzt deshalb, um die Welt und das eigene Leben ordnen zu können. Hätte die Menschheit darauf verzichtet, würden wir allesamt halt- und orientierungslos im permanenten Werden und Vergehen umhertorkeln. Keine schöne Vorstellung.

### **Was tun?**

Für einen zufrieden stellenden und für einen zufrieden machenden Umgang mit Zeit benötigt man weder Uhr noch Mobiltelefon, auch kein Navigationsgerät und keinen Internetzugang. Nein, man benötigt nicht mehr, als die Sensibilität für den rechten, den günstigen Augenblick, also für jene Momente des Lebens, die sich der Planung und der Kalkulation entziehen.

Dazu braucht es die Fähigkeit, unterschiedliche Zeitqualitäten leben und mit ihnen situationgerecht umgehen zu können. Warten, Pausen machen, Innehalten, schnell, aber auch langsam sein dürfen. All das sind Zeitformen des Lebens, die, werden sie der Beschleunigung geopfert oder untergeordnet, zu Unzufriedenheit und Sinndefiziten bei den Menschen führen. Für den Körper, für die Gefühlswelt aber auch für die Befriedigung der sozialen Bedürfnisse sind sie unverzichtbar. Kinder leben diese Zeitvielfalt noch, und wer mit Kindern leben will, muß sich der Vielfalt ihres Zeitlebens und Zeiterlebens zumindest teilweise anpassen. Die menschlichen Sinne bleiben unterentwickelt, sie verkümmern dort, wo der Zeitdruck kein Ende hat. Die Differenziertheit eines guten Essens oder Weines zum Beispiel, erschließt sich nur jenen Personen, die fähig sind Pausen zu machen, abzuwarten, langsam zu sein und manchmal auch schnell, zumindest wenn man die Suppe nicht kalt essen möchte. Der Genuß ist das Resultat eines fein abgestimmten Ensembles verschiedener Zeitqualitäten und ohne dessen Anwendung nicht zu haben.

Man sollte zur Kenntnis nehmen, daß die Zeit nicht schnell und auch nicht langsam vergeht. Wir laufen nur zu schnell oder zu langsam an ihr vorbei. Das kann man vermeiden. Und das sollte man auch vermeiden.